

EHRlich WAHRT AM LANGSTEN. WER HAT SCHON SO VIEL ZEIT?

Robert Lembke, Fernsehmoderator/Journalist (1913–1989)

„Ehrlichkeit ist deine Stärke!“ Wie nett. Und es stimmt auch noch! Ich habe festgestellt, dass ich mit klaren Ansagen besser umgehen kann als mit taktvollem Drumherumgerede. Außerdem ist Ehrlichkeit doch nach wie vor ein wichtiger Wert in unserer Gesellschaft. Einen ganzen Tag lang nur die Wahrheit sagen? Kein Problem. Oder doch?

8:30 Uhr. Beim Arzt

Der Doktor kommt reingestürmt und streckt mir die Hand hin. „Was führt Sie zu mir?“ „Ich habe ein Problem mit meinen Füßen. Ich habe leichte Plattfüße und Senkfüße auch, und jetzt beulen die sich auch noch so aus. Gucken Sie mal – da an den Innenseiten. Das tut ganz schön weh.“ Noch während ich rede, habe ich bereits meine Schuhe und Socken ausgezogen, stehe mit dem Rücken zu ihm und wippe auf meinen Zehenspitzen auf und ab. „Viel Sport? Ja, ich laufe seit einem Jahr öfter.“ „Da brauchen Sie Einlagen. Eine für den Alltag, eine für Sport. Dafür wird gleich ein Abdruck gemacht, und Sie können die Einlagen nächste Woche abholen. Auf

Wiedersehen.“ „Okay, vielen Dank. Auf Wiedersehen.“ Fünf Minuten. 10 Euro. Scheiße. Wenn ich ehrlich gewesen wäre, hätte ich ihn am Kittel festgehalten und ihn ausgefragt. Ging nicht, ich habe mich abspesen lassen. Keine Zeit für Ehrlichkeit.

**Die einzige Art,
gegen die Pest
zu kämpfen,
ist die Ehrlichkeit.**

Albert Camus,
Schriftsteller/Philosoph
(1913–1960)

Dabei hat Ehrlichkeit auch etwas mit Beharrlichkeit zu tun. Mit Penetranz. Manchmal muss man selbst so lange ehrlich sein, bis man die Ehr-

lichkeit aus anderen herausgequetscht hat. Sicher, das ist für unsere Mitmenschen nicht leicht. Das muss es aber auch nicht sein. Ärzte leiern ihre Diagnose runter, und ich sage: „Ah, ja. Klar.“ Weil ich mich von der Hektik anstecken lasse und nicht die Muße habe, das dritte Mal nachzuhaken: Nee, das habe ich leider *immer* noch nicht kapiert. Was bitte macht die Synapse genau, wenn sie den Blocker ausschüttet, und was tut dann weshalb wo weh? Stattdessen stehe ich nach einer Viertelstunde wieder auf der Straße, nicht viel schlauer als vorher. Das fängt ja gut an.

8:50 Uhr. Beim Bäcker

Alle sind hektisch, laut dazu, die Vitrinen voll mit Brötchen und 40 Sorten Kalorienbomben. Normalerweise steige ich um diese Uhrzeit gerade aus der Dusche und fange an zu denken. Und soll jetzt Entscheidungen treffen. Süß oder herzhaft? „Was darf's denn sein?“ „Äh, ich kann mich gerade nicht zwischen Franz- und Käsebrötchen entscheiden.“ „Nehmen Sie doch ein leckeres Salamibrötchen“, die Verkäuferin tippt mit der Brötchenzange auf eine schwitzende Wurstscheibe, unter der sich welkender Salat kräuselt. Unter der Gurkenscheibe ist bestimmt wieder so ein nasser, heller, durchgeweichter Fleck auf der Wurst. Igitt. Dabei hätte ich tatsäch-

lich Appetit auf ein Salamibrötchen. „Na?“ Die Frau mit dem sportlichen Kurzhaarschnitt wedelt unruhig mit der Zange. Puh. Es ist der Tag der Ehrlichkeit. Eigentlich müsste ich ihr jetzt ehrlich sagen, dass ich die Salami-Idee zwar prima finde, das Brötchen aber zum Kotzen aussieht. Soll ich jetzt wirklich so eine Diskussion anfangen, nur um der Ehrlichkeit willen? „Danke, aber ich glaube, ich habe mich doch für Käse entschieden.“ MANN. Das ist zwar nicht gelogen. Aber auch nicht ganz ehrlich. „Die Wurst schwitzt.“ DAS wäre ehrlich gewesen.

Aufrichtigkeit erfordert ein ungebrochenes Verhältnis zum eigenen Rückgrat.

Hermann Kesten,
Schriftsteller (1900–1996)

Manchmal ist Ehrlichkeit einfach nicht angebracht, weil sie zu umständlich ist. Was bringt mir das jetzt, wenn ich der Frau sage, dass das Brötchen nicht meinen ästhetischen Ansprüchen genügt? Bekomme ich dann ein leckereres Wurstbrötchen? Nein. Vielleicht. Vielleicht hätte sie ja gesagt: Ich mach' Ihnen gern ein neues, wenn Sie zwei Minuten Zeit haben. Vielleicht hätte sie mich aber auch nur angepampft. Bin ich konfliktscheu? Unehrllich aus Bequemlichkeit? Darf man denn bequem sein, wenn es um Werte geht? Oder war mir das Wurstbrötchen nicht wichtig genug? Ich glaube, wir sind nur ehrlich, wenn uns Dinge wirklich am Herzen liegen.

10:00 Uhr. In der Redaktion

Mit meinem Urlaubsantrag stehe ich vorm Büro meiner Chefin. Ich weiß, dass ich nicht die Einzige bin, die den Brückentag freihaben möchte. Ich bin leider auch nicht die Erste. „Da haben recht viele frei, ich guck mal eben, wer an dem Freitag in der Redaktion ist ...“ Meine Handflächen schwitzen, ich kenne die Antwort. „Oh. Dann wäre nur jemand von der Grafik da, das geht nicht. Tut mir leid, aber das verstehst du sicherlich.“ Nein! Das verstehe ich NICHT! Ist doch wirklich so was von egal, ob jemand die Telefone bewacht! Es ruft eh keiner an. Es haben doch alle frei! Außer mir. Mein langes Ostsee-Wochenende muss ich wohl absagen. „Das kam jetzt etwas kurzfristig, nächstes Mal, ja?“ Klar, ich habe mich zu spät entschieden, ärgere mich aber trotzdem, weil ich diese Telefon-Bewachungs-Regelung unsinnig finde. Eine Grundsatzdiskussion in der Probezeit? Ich würge mir ein Lächeln ab: „Nee, ist klar. Nächstes Mal.“ Mist. Schon wieder unehrlich. Und kein langes Wochenende.

13:15 Uhr. In der Mittagspause

„Hat es geschmeckt?“ „Also ehrlich gesagt, waren die Nudeln zu weich und die Soße versalzen.“ Das zu sagen, finde ich wirklich normal. Ich sage es freundlich, zucke aber mit keiner Wimper. Ich habe Essen bestellt, bezahle Geld dafür

und möchte entsprechende Leistung auf meinem Teller haben. Und wenn die schlecht ist, dann muss der Koch das wissen. Sonst macht er den gleichen Fehler immer wieder, und eines Tages ist das Restaurant leer. Und alle wundern sich, denn es hat sich nie jemand beschwert.

Aufrichtigkeit ist die Zuflucht derer, die weder Phantasie noch Taktgefühl haben.

Henry de Montherlant, Schriftsteller (1895–1972)

Lügen aufgrund von Höflichkeit. Das ist Mist. In den meisten Fällen. Wenn meine Freundin die Farbe Gelb toll findet und mich fragt, ob ihr die steht, dann muss ich ehrlich sein. Wenn sie damit aussieht, als hätte sie die Schwindsucht, tue ich ihr mit falscher Höflichkeit keinen Gefallen. Wenn sie aber an ihrem Hochzeitstag im Brautkleid vor mir steht, mit Ringellocken und Puffärmeln und aussieht wie eine Tortenspitze, dann wäre es gemein zu sagen: „Ey, wie siehst du denn aus?“ Schließlich kann sie sich jetzt nicht mehr für ein anderes Kleid entscheiden. Ehrlichkeit richtig terminiert und dosiert – das ist die Kunst. Und: Ehrlichkeit und Höflichkeit verstehen sich selten.

Die Kellnerin bringt mir meinen Kaffee. Ohne Keks. Ob das wirklich Zufall ist?

19:30 Uhr. Zu Hause

Der Anrufbeantworter blinkt. Vanessa. Ob ich diese Woche Zeit habe für einen lustigen Mädelsabend. Klingt gut. Eigentlich. Das Problem: Ich mag Vanessa nicht, ich finde sie richtig doof. Das weiß ich noch nicht lange. Vor drei Monaten haben wir uns im Fitnesskurs kennen gelernt, haben uns nett unterhalten, an der Bar etwas getrunken und auf einen Kaffee verabredet. Das erste Treffen war ganz nett, das zweite nicht mehr. Es ist mir seit Jahren nicht passiert, dass ich mit jemandem nicht befreundet sein wollte, dieser Mensch aber mit mir. Und ich werde sie einfach nicht los. Ich antworte auf ihre E-Mails nicht, ich sage Dinge wie: „Momentan ist es bei mir eng, ich melde mich, wenn ich mal wieder Zeit habe.“ Ich lade sie nicht zum Geburtstag ein und rufe nicht zurück. Ich bin ein Arsch. Ich tue das, was Frauen den Männern vorwerfen, die es nicht schaffen, eine Beziehung zu beenden: Ich sitze es aus. Das ist nicht ehrlich. Und heute ist doch der Tag der Ehrlichkeit. Also schalte ich meinen Computer an und schreibe ihr eine E-Mail: „Liebe Vanessa, danke für deinen Anruf. Natürlich habe ich diese Woche Zeit, aber ich habe überhaupt keine Lust, sie mit dir zu verbringen. Ich mag dich nämlich nicht. Jetzt, wo ich dich ein bisschen kennen gelernt habe, finde ich dich verhärtet, anstrengend, dummdreist und negativ. Grüße, Julia“ Klick. Gelöscht. Ich traue mich nicht.

Ehrlichkeit ist so gefährlich, dass sie einem das Herz brechen kann.

Margaret Millar,
Krimi-Autorin (1915–1994)

flüchte, erlaubt sich nicht die kleinste Lüge.“ Dafür muss man aber erst einmal definieren, wer ein Freund ist. Vanessa nicht. Ehrlich gesagt (!) ist sie mir egal. Und wenn ich eine seltsame Art an einem Freund feststelle, rede ich mit ihm darüber, weil er mir wichtig ist. Da haben wir es wieder: Ehrlichkeit aufgrund von Relevanz.

Meiner Freundin zu sagen, dass sie in ihrem Brautkleid lächerlich aussieht – das wäre taktlos und mies. Nee, Herr Knigge, das funktioniert so nicht. Manchmal braucht man eine kleine Lüge.

22.00 Uhr. Auf der Party

Freitagspartys sind prima. Partys, auf denen man die Wahrheit sagen muss, sind es nicht. Mit meinem Freund und meinem Bier stehe ich in der Küche. Simon kommt rein, lächelt in die Runde und grüßt. Mein Freund und alle seine Freunde können auf Simon überhaupt nicht. Sie finden, dass er schleimig aussieht und doof lacht. Objektiv betrachtet sieht er fantastisch aus, ist laut, offen und herzlich. Und lachen tut er gern, aber nicht doof. „Sag mal – ganz ehrlich, als er dich damals angebaggert hat, wärs du da fast schwach geworden?“ Adrenalin schießt mir in die Adern und Bier in die Luftröhre: „Was is’n das für eine Frage?“, huste ich mit Tränen in den Augen. Heißt knutschen denn gleich schwach werden?

Eine Frau ist ehrlich, wenn sie keine überflüssigen Lügen sagt.

Anatole France,
Schriftsteller (1844–1924)

er nicht. Nicht mit dieser. Ein doofer Kuss. Nein, ein guter Kuss. Da war unsere Beziehung drei Monate alt, und wenn ich das jetzt erzähle, wäre der Abend vorbei. Wenn ich Glück habe, nur der Abend. Stress für eine Sache, die drei Jahre zurückliegt und die keine Bedeutung hat. Ich lache: „Och na ja, bei dem Hintern, vielleicht ...“ Mein Freund knufft mich in die Seite. „Blöde Kuh, willst du noch ein Bier?“ Ja, und drei Schnäpse dazu.

Inzwischen ist es nach eins, und ich beschließe, das mit der Ehrlichkeit muss langsam mal klappen. Ein später Gast kommt, Sanne, wie nett. „Hey, wie geht’s dir?“, fragt sie mich.

Moritz Freiherr Knigge sagt in seinem Buch „Spielregeln – Wie wir miteinander umgehen sollen“, dass wir von Freunden Ehrlichkeit und Offenheit erwarten dürfen. „In einer Freundschaft schenkt man sich reinen Wein ein, gebraucht keine Aus-

Okay, jetzt gilt es: „Ach weißt du, geht so. Heute morgen war ich beim Arzt, weil meine Füße wehtun. Der hat sich überhaupt keine Zeit für mich genommen. Außerdem bekomme ich den Brückentag nicht frei, dabei wollten wir mit ein paar Leuten an die Ostsee fahren, und ...“, Sanne guckt sich hilfesuchend um: „Du, entschuldige, ich muss mal schnell zum Gastgeber, den habe ich noch gar nicht begrüßt. Wir sehen uns später noch, ja?“, und rauscht ins Wohnzimmer. Nein: Sie flieht. Das war das kürzeste Gespräch des Abends. Und das ehrlichste. Von meiner Seite aus. Das hat man nun davon. Scheiß-ehrlichkeit.

So ehrlich kann ein Mensch gar nicht sein, dass er sich nicht selbst belügt.

Rupert Schützbach, Schriftsteller (*1933)

Endlich zu Hause, stehe ich im Bad, putze mir die Zähne und stelle mich auf die Waage. Wie kann das denn bitte sein? Zugenommen? So viel Schokolade war das nicht in der letzten Woche. Obwohl, die zwei Hefeweizen, Popcorn, das Eis. Ich mache die Waage aus, rücke sie in eine andere Position und stelle mich noch mal drauf. Das Kilo ist wieder weg. Na also, geht doch.

Dann falle ich müde ins Bett. Ich habe keine Lust mehr zu reden. Wenn man schweigt, kann man wenigstens nicht unehrlich sein. Ist etwas verschweigen eigentlich auch lügen? Mir brummt der Schädel.

Wenn das Prinzip Ehrlichkeit als Wert noch gültig ist, dann habe ich heute nicht hoch gepunktet, ich war deutlich öfter unehrlich als ehrlich. Und ich musste feststellen, dass die Ehrlichkeit streng genommen beim Wurstbrötchen anfängt.

Und trotz dieses desolaten Tages halte ich mich nach wie vor für einen ehrlichen Menschen. Denn ich sage die Wahrheit, wenn es wichtig und richtig ist. In einigen Dingen schreibt es das Gesetz vor, wann Ehrlichkeit angesagt ist, privat entscheidet das Taktgefühl. Und das ist bei jedem unterschiedlich ausgeprägt – deswegen fühlen wir uns ja manchmal auf den Schlipps getreten.

Immer ehrlich sein – in der Theorie klingt es gut und richtig, in der Praxis macht es uns zu sozialen und gesellschaftlichen Einzelgängern. Denn wer immer die Wahrheit sagt, mit dem umgibt man sich nicht gern, der hat Schwierigkeiten, in unserer Gesellschaft zu bestehen. „Ehrlich sein: einsam sein“, das hat Max Frisch schon in den Fünfzigern gesagt. Ehrlichkeit als Wert ist nicht praktikabel. Der richtige Umgang mit der Ehrlichkeit schon.

Julia Henkel

jhenkel@bunkverlag.de

*Gustav Lübbe Verlag, 2004

